

# Volksstimme

## zugleich Volksstimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 10. cr 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174.

Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

# Fünfmächtekonferenz in London

## Englands Ausgleichsversuche zur deutschen Gleichberechtigungsforderung — Heftiger Widerstand in Frankreich Einladungen bereits ergangen

London. Die zuständigen englischen Kreise bestreiten nunmehr die Pressenachrichten, wonach die englische Regierung die Einberufung einer Fünfmächtekonferenz nach London zur Erörterung der Abrüstung und der deutschen Wehrfrage erwägt. Auf dieser Konferenz sollen Frankreich, Deutschland, Italien und England voll vertreten sein, während Amerika einen Beobachter entsenden kann, falls es sich nicht voll vertreten lassen will. Der englische Vorschlag war der Gegenstand der Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Herriot am Dienstag. London läßt verlauten, daß die englische Regierung mit den anderen Mächten außer Frankreich wegen dieses Vorschlages noch nicht amtlich in Verbindung getreten ist. Die deutsche Gleichberechtigungsforderung soll auf der Konferenz in allererster Linie behandelt werden. Die englische Regierung, so heißt es, lege den allergrößten Wert darauf, daß Deutschland sich wieder an den Abrüstungsverhandlungen in Genf beteilige.

„Evening Standard“ meldet, man glaube annehmen zu können, daß die Sitzung des allgemeinen Büros der Abrüstungskonferenz, die eigentlich am kommenden Montag stattfinden sollte, wegen des englischen Schrittes um etwa 8—10 Tage verschoben werden würde.

Paris. Die Unterredung zwischen Herriot und Simon dauerte fast 1 1/2 Stunden. Obgleich beide Minister nach Beendigung der Aussprache von den Pressevertretern mit Fragen bedrängt wurden, weigerten sie sich, irgend welche Erklärungen abzugeben. Außenminister Simon gab lediglich bekannt, daß er unverzüglich im Flugzeug nach London weiterreise, während Ministerpräsident Herriot erklärte, daß der Meinungsaustrausch sehr herzlich und aufrichtig gewesen sei.

### Antliche Mitteilung über ihre Verhandlungen mit Berlin, Paris und Rom

London. Das englische Außenministerium gab in der Nacht zum Mittwoch folgende Verlautbarung heraus: „Die englische Regierung ist mit den Regierungen von Frankreich, Deutschland und Italien in Verbindung getreten, um sich zu vergewissern, ob die Schwierigkeiten, die durch den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz entstanden sind, zum Gegenstand eines Meinungsaustausches unter ihnen gemacht werden könnten. Die Angelegenheit wird noch erwogen. Die englische Regierung hat aber zu verstehen gegeben, daß, wenn das Verfahren als tunlichst angesehen wird und allgemeine Zustimmung findet, sie gern bereit wäre, eine Konferenz zu diesem Zweck nach London einzuberufen.“

### Herriots Bedingungen

Paris. Ueber das Ergebnis der Unterredung zwischen Herriot und Sir John Simon verlautet in politischen Kreisen, daß Herriot sich dem Plan Macdonalds nur unter bestimmter Bedingungen habe anschließen wollen. Angeblich verlange er, daß die vorgesehene Konferenz nicht in London, sondern in Genf, d. h. also wenigstens theoretisch im Rahmen des Völkerbundes, stattfinden solle, während der endgültige Beschluß über die Gleichberechtigung dem Völkerbund überlassen bleiben müsse. Dem „Matin“ zufolge, sollen Macdonald und Simon unter Umständen bereit sein, die Konferenz zu erweitern und Polen sowie die Tschechoslowakei einzuladen.

### Keine Illusionen!

Von Abg. Dr. Glücks mann.  
Die Brotfrage.

Schlesien, das noch vor einigen Jahren industrie- und kapitalreichste Land, entbietet heute das traurige Bild eines wirtschaftlichen Trümmerfeldes. Schon liegen viele Großbetriebe brach. Gegen 120 000 Arbeitslose rufen ungeduldig nach Arbeit. Tausende sind nur Kurzarbeiter. Der Rückgang der Industrie ist leider noch nicht beendet. Jeder Tag bringt neue Mißsnachrichten. Hunderte Arbeiter vermehren immerfort die Armee der Arbeitslosen.

In dieser Sachlage wäre es die Hauptaufgabe des Sejm die Frage zu lösen:

Wie gibt man den Arbeitslosen Beschäftigung, damit sie für selbstverworbenes Geld sich Brot und Kleider anschaffen?

Der schlesische Sejm führte große Debatten über dieses Problem. Ein „Kommissär zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ wurde als Heilmittel gepriesen. Der Abbau der überhöhen Direktorengelälter und die Abschaffung ausländischer Arbeitnehmer wurde verlangt. Große Worte, leerer Schall. Das Arbeiterelend war groß, jetzt noch größer.

Wir kommen jetzt in das vierte Krisenjahr. Das Ende der Wirtschaftskrise ist noch immer nicht voranzusehen. Welches Programm hat die Regierung, das zur Anturbeilung der Wirtschaft führen würde?

Die sonst so redselige, mit Versprechungen nicht sparende Sanacja, schweigt gegenwärtig. Der Sturm im Glas, genannt „der Kampf gegen Kartelle und Monopolpreise“ ist nichts mehr als ein kaufmännisches Mittel zur Steigerung des Verbrauchs von Zucker und Zigaretten. Und nichts mehr. Nicht eine Arbeitsstätte mehr wird dadurch geschaffen.

Hier könnte nur eine radikale Reform helfen: eine planmäßige Kürzung des Arbeitstages ohne Lohnruhr!

Gerade diese Reform hat gar keine Aussicht auf Bewirklichung.

Die finanziellen Mittel der schlesischen Wojewodschaft sind derart knapp, die Budgeteinnahmen sollen für das Jahr 1932/33 mit 69 Millionen Zloty veranschlagt sein, gegen 165 Millionen Zloty vor drei Jahren, daß aus diesem Budget für Investitionsarbeiten und Arbeitslosenfürsorge nur unbedeutende Beträge herauszuholen sein werden.

In dieser Beziehung ist nicht viel vom schlesischen Sejm, noch weniger von den sanatorischen Behörden zu erwarten.

### Die Kommissarenwirtschaft.

Die einstmals blühenden Sozialversicherungskörperschaften sind von den Kommissaren gründlich heruntergewirtschaftet worden. Infolge eines sozialistischen Dringlichkeitsantrages befaßte sich der schlesische Sejm mit der Kommissarenwirtschaft, verurteilte dieselbe und verlangte die Wiederaufrichtung der Selbstverwaltung. Erfolglos! Die Krippeverwaltung geht weiter und dehnt sich auf die Gemeinden aus.

Erfolglos war der Beschluß des Sejm. Die Behörden sind nicht geneigt, einigen Leuten die Krippe abzuschaffen...

### Selbstverwaltung der Bezirke.

Bald ist es ein Jahr, seitdem das Gesetz, betreffend die Bezirks selbstverwaltung, im schlesischen Sejm beschlossen wurde. Vermutlich hat es noch nicht den Weg nach Warschau gefunden und liegt gemächlich im Staube irgend eines Schreibtisches. Der Wille des Sejm wird nicht respektiert.

### Die Schulreform.

Kurz nachdem das Schulreformgesetz im Warschauer Sejm verabschiedet wurde, verlautete, daß unter allen Umständen dieses Gesetz in Schlesien getätigt werden wird, trotzdem verfassungsmäßig nur der schlesische Sejm befugt ist, ein solches Gesetz zu beschließen. Die Schließung der Sejmession ermöglichte es, dieses Gesetz zum Teil auch auf die schlesische Wojewodschaft auszudehnen.

Dies befaßt, daß die Wojewodschaftsbehörden gewillt sind, das unabgeändert, dieses Gesetz auch für Schlesien Geltung erlangt. Eine Mehrheit hierfür wird sich kaum finden. So ist nur ein neuer Konfliktsherd zu gewärtigen.

# Für sozialistischen Aufbau

## Jahrestagung der englischen Arbeiterpartei — Die Spaltung überwunden — Richtlinien für die nächsten Aufgaben der Partei

London. Am Montag wurde in Leicester die 32. Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei eröffnet. Als Gegenmaßnahmen gegen die vor wenigen Monaten erfolgte Abspaltung der Unabhängigen Arbeiterpartei, die sich in einer geringen Beteiligung an der diesjährigen Konferenz auswirkt, war am Vorabend der Eröffnung eine neue Parteiorganisation, die sogenannte Sozialistische Liga, gebildet worden. Diese setzt sich hauptsächlich aus den jüngeren Mitgliedern der Unabhängigen Arbeiterpartei zusammen, die die Abspaltung nicht mitgemacht hatten. Die Sozialistische Liga hat in erster Linie propagandistische Aufgaben.

Die Konferenz befaßte sich mit verschiedenen sozialistischen Plänen und Entschliessungen, die das ganze Partei umfassen. Neben einer Entschliessung, in der die vollständige Streichung der Kriegsschulden und Reparationen gefordert wird, ist besonders bemerkenswert eine Abstimmungsentschliessung. Diese widersezt sich der Unterstützung irgendeines Staates, verlangt aber, daß die Unterzeichnerstaaten ihren Verpflichtungen gegenüber den ehemaligen Mittelmächten nachkommen. Die englische Regierung soll in Zusammenarbeit mit Amerika die Inhaberschaft des Hooverprogramms bewirken. Ein Antrag Roosevelts unterstützt die indische Autonomiebestrebungen und erkennt das Recht Indiens zur Selbstregierung an. Das übrige Programm bewegt sich auf den bekanntesten sozialistischen Linien. In seiner Eröffnungsrede erhob der Präsident Nathan heftige Angriffe gegen die Innen- und Außenpolitik der nationalen Regierung. Anschließend sprach der Parteisekretär Arthur Benson, der Präsident der Abrüstungskonferenz, der sich lediglich mit parteipolitischen Fragen befaßte.

### Der Krieg in der Mandschurei

Mitteilungen. Bei einem Strafzeldzug am Nonny-Fluß wurden einem Bericht der mandschurischen Militärbehörde zu-

folge 1500 chinesische Freischärler getötet. Japanische Bombenflugzeuge verfolgen die nach dem Uberschwemmungsgebiet fliehenden Chinesen.



### Baron Rothschild soll den Offenbarungseid leisten

Baron Louis Rothschild, der Präsident der im Vorjahr in Schwierigkeiten geratenen Oesterreichischen Kreditanstalt. — Auf Grund einer neuen Verordnung der österreichischen Regierung, die die bisher bestehenden formalrechtlichen Schwierigkeiten beseitigt, soll Rothschild nun zum Offenbarungseid gezwungen werden, nachdem Versuche ihn zur Ersatzleistung für die Verluste der Kreditanstalt heranzuziehen, bisher vergeblich gewesen waren.

### Altersversorgung im Teschner-Schlesien.

Bald ist's ein Jahr, als der sozialistische Abgeordnete Hub die Ausdehnung der Altersversorgung auf Teschner-Schlesien beantragt und dieser Antrag einstimmig angenommen wurde. Bis Dezember vorigen Jahres sollte das Wojewodschaftsamt ein diesbezügliches Gesetzesprojekt dem Sejm unterbreiten. Nicht einen Schritt vorwärts kam diese Angelegenheit. Ist Aussicht vorhanden, daß die Behörden diesem Gesetzesprojekt jetzt sich geneigter zeigen? Schwerlich anzunehmen!

### Liberaler Behandlung der Minderheit.

Niemand geringerer als der Wojewode selbst, erstattete freiwillig die Erklärung, daß gegenüber der deutschen Minderheit nicht die Gesetze und Verfassungsbestimmungen strengste, sondern sogar liberalste Anwendung finden werden.

Die letzten Schulferien und das neue Schuljahr erwiesen das Gegenteil. Was aber die Nationalisten aus der Schule hinauszuwachen, verspricht noch eine Verschärfung des antideutschen Kurzes, nicht mehr allein in bezug auf Schulen, sondern auch auf das Theater und wahrscheinlich auf die übrigen deutschen Kulturinstitute.

Wird noch hinzugefügt, daß die Gerüchte über die geplante Erweiterung des Wojewodschaftsgebietes auf klein- und kongreppolnische Bezirke immer häufiger auftauchen, wobei auf den Willen des Sejm gar keine Rücksicht genommen wird, so kommt man zu dem einzig richtigen Ergebnis, daß wir uns gar keinen Täuschungen hingeben dürfen. Der Schlesische Sejm in seiner gegenwärtigen Gliederung ist weder arbeits- noch lebensfähig. Er ist unfähig Terror gewählt worden. Die Arbeiterschaft, die einzige Stützgruppe, hat die geringste Vertretung in einem Lande, in welchem die Proletarier, Industriearbeiter und Angestellte, eine ungeheure Mehrheit bilden. Im Sejm aber haben die Bürgerlichen aller Schattierungen eine Mehrheit.

Aus diesem Grunde fordern wir — nach wie vor — die Auflösung des Sejms, die Ausschreibung von Neuwahlen, die Durchführung terrorfreier Wahlen! Soll das Volk selbst das Urteil fällen, wer dazu berufen ist, über sein Schicksal zu entscheiden.

### Die Gegenregierung in Sao Paulo gestürzt

Rio de Janeiro. Nach der bedingungslosen Übergabe der Aufständischen ist die Gegenregierung in Sao Paulo gestürzt worden. Der Oberbefehlshaber der Aufständischen ist geflohen. Die Polizei hat im Auftrage der Bundesregierung die Kontrolle in Sao Paulo übernommen. Einige Führer der Aufstandsbewegung sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.



### Vor einem deutschen Gesandtenwechsel in Riga?

Von Twardowski (links), bisher deutscher Botschaftsrat in Moskau, wird als neuer deutscher Gesandter in Lettland genannt. — Dr. Stieve (rechts), der bisherige deutsche Gesandte in Riga, der Hauptstadt von Lettland, dessen Abberufung bevorzugen soll.

### Ehrenburg:

## DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

58)

Die Textilpreise sinken ununterbrochen. Wainstein hat nicht nur Australien, sondern auch Hollandisch-Indien gewonnen. Dafür ist es Olsson gelungen, Südamerika zu erobern. Dennoch ist Wainstein Sieger; es sind bereits Gerüchte zu ihm gelangt, daß Olsson im Hinblick auf die Krise die Produktion einzuschränken beginne.

Angeht eines derartigen Ereignisses würde es nichts verschlagen, sich nach Leerung einer Flasche Sekt ins Chinesenquartier zu begeben: dort gibt es ganz prächtige Mädels; nicht Mädels sind das, sondern geradezu Bootsmannsmaaden.

Wenn Olsson die Preise senkte, so folgte er, anders als Wainstein, dabei nicht der Spielerleidenschaft, sondern nur seinen Gepflogenheiten: so hatte er den Zündholzmarkt erobert. Es war kühle Berechnung, aber diesmal sollte er sich verrechnen. Er hatte weder die Hartnäckigkeit seines Gegners, noch die Rolle der „Außenleiter“, noch die Doppelzüngigkeit der verschiedenen Regierungen, die durch Anleihen an Olsson, durch Kriegslieferungen aber an Wainstein gebunden waren, in seine Berechnungen einbezogen. Als Olsson seinen Fehler erkannte, bremste er sofort. Er hatte ohnehin genug verloren. Die Textilkrise würde eine Krise der gesamten Industrie nach sich ziehen: das wäre unvorstellbar, ja verbrecherisch. Wenn man so will, war er bestigt, — es kommt ja nicht auf das Wort an. Es gab nur einen Ausweg: Einigung mit Wainstein. Beide müßten Zugeständnisse machen.

Um den Schein zu wahren, machte Olsson Wainstein den Vorschlag, sich in Ostende zu treffen, um wegen des Aluminiums zu verhandeln. Dies konnte niemand täuschen; der Rothaarige wieherte lange: „Mit Vergnügen, bitte schön! Wenn sich das Aluminium bloß nicht als Baumwolle entpuppt!“

Eine halbe Stunde beanspruchte der Austausch von Höflichkeitssätzen sowie das beide wenig interessierende Problem der ungarischen Lotterei. Schließlich begann Olsson:

„Wir müssen auch über die Textilien sprechen. Die Lage ist bedrohlich.“

# Hoover im Wahlkampf

## Abgewendete Dollarinflation — Gegen die Streichung der Kriegsschulden — Für Zusammenarbeit von Unternehmern und Gewerkschaften

New York. Präsident Hoover hielt am Dienstagabend in Des Moines im Staate Iowa seine erste Wahlrede. Dabei enthüllte er zum ersten Male die Gesinnungen, in denen in den letzten Monaten der Dollar war. Er erklärte, daß der Finanzminister ihn im Juli dahin unterrichtet habe, daß bei gleichbleibender Nachfrage nur noch zwei Wochen Gold vorhanden sei. Dank der unternommenen Schritte sei die Inflationsgefahr aber abgewendet worden. Die Erfahrung lehre, daß eine einmal begonnene Inflation unaufhaltsam fortgehe. Jetzt sei die Wirtschaftschlacht gewonnen und die Weltwirtschaft in der Besserung begriffen. Hoover machte sodann die fremden Goldabzüge und die verringerten Steuereinkünfte für den Fehlbetrag im Haushalt der Vereinigten Staaten verantwortlich. Darauf betonte er, daß seit Juni 275 Millionen Dollar nach den Vereinigten Staaten zurückgeflossen seien. Ferner verteidigte Hoover in seiner Rede die Schutzollgesetzgebung und legte dabei dar, daß die Kunden

der Vereinigten Staaten in Europa seit der Annahme des Tarifgesetzes nicht an Kaufkraft verloren, sondern inzwischen um 1,5 Milliarden Dollar kaufkräftiger geworden seien.

Hoover verteidigte dann die Maßnahmen der republikanischen Partei und sprach sich gegen eine Streichung der Kriegsschulden aus.

Er befürwortete aber die Verwendung der eingehenden jährlichen Kriegsschuldenteilezahlungen zur Vergrößerung der auswärtigen Absatzgebiete für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Vereinigten Staaten. Seine Regierung, so sagte Hoover, habe dauernd gegen den Klassenkampf gekämpft, der durch Streik, Arbeiterentlassungen und sonstige Streitigkeiten in der Industrie verursacht worden sei. Die Bemühungen der Regierung seien jetzt erreicht, da Arbeitgeber und Arbeitnehmer gut zusammen arbeiteten.

# Gegen die Hochschutzzölle

## Für die Wirtschaftseinheit Europas — Gegen die wirtschaftliche Abschließung der Staaten für Regionalverträge

Amsterdam. Eine Konferenz von Vertretern der Sozialdemokratischen Partei und aller Gewerkschaftszentralen von Belgien, Holland, Dänemark, Luxemburg und Schweden über eine gemeinschaftliche Handelspolitik auf Grund der Verträge von Oslo und Dudy fand am Sonnabend und Sonntag in Amsterdam statt. Für den Internationalen Gewerkschaftsbund nahm dessen Generalsekretär, Schevenel, für die Sozialistische Arbeiterinternationale Vandewelde an der Konferenz teil.

Die Probleme handelspolitischer Regionalverträge und der Weisheitsbegünstigungsklausel wurden unter dem Gesichtspunkt der Abwehr der Hochschutzzollpolitik erörtert.

Die Konferenz nahm einstimmig eine Entschließung an, wonach die Weltwirtschaft und namentlich die europäische Wirtschaft durch die Schutzzoll- und Kontingentierungspolitik mehr und mehr desorganisiert werde, so daß diese Politik sich zu einer Gefahr für den Frieden auswähle. Die Konferenz sprach sich daher für den Abschluß von Regionalverträgen als Vorbereitung einer allgemeinen und keine Nation ausschließenden Regelung aus. Sie erkläre in dem Abkommen von Oslo einen ersten Schritt in dieser Richtung, da Oslo anderen Ländern die Möglichkeit eines Anschlusses offen lasse. Hinsichtlich des Vertrages von Dudy sei die Konferenz der Meinung, daß derselbe durch den Anschluß anderer Länder, namentlich der skandinavischen Staaten eine weit größere Tragweite erlangen würde.

Anlässlich der Konferenz fand am Sonntagnachmittag in einem der größten Säle Amsterdams ein Meeting statt, wo Schevenel-Belgien, Walther-Dänemark, Lindström-Schweden und Dudedest für die holländische Partei das Wort nahmen. Alle Redner wandten sich scharf gegen die Autarkie und wiesen auf den verhängnisvollen Einfluß der Rüstungsindustrie und ihrer Presse hin.

### Politische Ueberfälle in Breslau

#### Zwei Verletzte.

Breslau. Am Dienstag wurden drei Angehörige des Reichsbanners aus der Graupenstrasse von mehreren Personen unter den Rufen „Freiheit!“ angefallen. Der Reichsbannermann Stok erhielt mehrere Messerstiche in den Rücken. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. Der Verletzte mußte in das jüdische Krankenhaus übergeführt werden.

Mehrere Stunden später wurde der Schmied Gorzki, durch mehrere Messerstiche schwer verletzt, in das Bethesda-

Krankenhaus eingeliefert. Er gab an, an den Teichbäumen von mehreren unbekanntenen Männern unter den Rufen „Freiheit!“ überfallen worden zu sein.

### Apostolischer Delegierter in Mexiko verhaftet

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Mexiko-City meldet, ist Dienstagmorgen der apostolische Delegierte in Mexiko, Erzbischof Monfingore Leopoldo Ruiz Flores, aus seinem Amt heraus von der Polizei verhaftet worden. Er soll am Schluß des Abgeordnetenhauses ausgewiesen werden.

Präsident Ortiz Rubio hat, nach einer amtlichen Mitteilung, den Ausweisungsbefehl gegen Nuntius Ruiz Flores bereits unterzeichnet. Der Erzbischof wird noch im Laufe des Tages in einem Militärflugzeug über die Grenze gebracht werden.

Neurot. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt hat die mexikanische Kammer einstimmig die scharfe Erklärung des Präsidenten Rodriguez als Antwort auf die Enzyklika des Papstes veröffentlicht, gebilligt. Bekanntlich hatte Rodriguez den Papst falscher Behauptungen beschuldigt und eine Umwandlung Kirchen in Schulen und Fabriken angekündigt.

### Pariser Genugtuung über Polens Wiederwahl

Paris. Die Wiederwahl Polens zum Mitglied des Völkerbundes wird von der französischen Presse mit ganz besonderer Genugtuung und unerbittlicher Lerner Freude aufgenommen, da man darin eine Rundgebung der Mitglieder des Völkerbundes gegen Deutschland im allgemeinen und gegen die deutschen „Rüstungsforderungen“ im besonderen erblicken will. Die Blätter feiern die Wiederwahl des französischen Freundes als einen großen Sieg. Der „Petit Parisien“ läßt sich u. a. daß diejenigen Mächte, die für die erneute Bestätigung Polens gestimmt hätten, damit unbedingt ein politisches Ziel verfolgten und „in erster Linie den deutschen Herausforderungen die richtige Antwort zu teilen wollten“. Das „Journal“ ist der Auffassung, daß die Niederlage Polens einen Triumph Deutschlands bedeuten hätte. Das „Echo de Paris“ meint, die Wiederwahl Polens stelle die beste Warnung für die Wiederkehr des deutschen Militarismus dar.

Das Gespräch war auf dem toten Punkt angelangt: weder der Titel eines „Sir“, noch die Jahre des Reichtums, noch schließlich die Grobhartigkeit der ihn umgebenden Landschaft machten die paar Repliken des rothaarigen Tunichtguts zu mehr dem. Olsson blieb nichts anderes übrig, als sich zu verabschieden.

Lange noch ging er am Strande auf und ab, gierig den Meergeruch einatmend. Seit den Kinderjahren liebte er das Meer, aber jetzt vermochte ihn selbst das Meer nicht zu trösten. Wainstein ist noch schlimmer als Tomson! Bei ihm gilt nur eins: sein Geldbeutel. Wozu aber dann Leben, wozu brüder über Zahlen, wozu rührten sich Hebel und Hände, wozu ging jener Russe in den Tod, wozu ist das Meer zwischen Felsen eingezwängt? ... Wainstein ist der Tod, und doch sagt man nicht davon, sucht man kein Impfmittel gegen ihn; er ist nach Belieben mit den Lebenden um. Wie er lachte! Wie widerlich er sich mit dem flinken Händchen das Knie rieb! Wie er sich über Olsson lustig machte! Ja, hier hätte jene „Einheitsfront“ zustande kommen können, von welcher der dumme Platanmann geschwätzt hatte. Aber es sollte nicht sein, sondern dessen: Krieg und folglich Chaos. Er ist sicherlich ... verflucht! Sie alle sind verflucht! ... Man kann nicht mehr atmen! ... England, warm, schön und widerlich ... Dort auf der Terrasse ... irgendwo in der Nähe des Herzens, er atmete schwer, die Brust verlagten den Dienst. Beim Hotel angelangt, brach er zusammen.

Wainstein indes triumphierte: „Hast du's geschluckt? ... Ein Wainstein, mein Lieber, will anders angefaßt sein! Wenn man geschlagen worden ist, muß man das einzugestehen wissen, aber nicht den Savonarola mimen. Nun sitzt du da und hast dich nachgeholt.“

Am Abend reiste Wainstein nach London ab, munter und vergnügt piffte er während der ganzen Fahrt irgend etwas Leichtfertiges vor sich hin.

Journalisten, die mit ihren Schnüffelnasen von der sensationellen Zusammenkunft erfuhren, stürzten sich auf Olsson. Der antwortete kurz:

„Es ist mir gelungen, mit Sir William Wainstein in der Aluminiumfrage ein Abkommen zu treffen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Ein Wink mit der Zaunlatte

Die Sejmession des Schlesiens wurde durch ein Dekret des Staatspräsidenten eröffnet. Dieser Schritt ist sehr zu begrüßen, weil die wirtschaftliche Situation in dem schlesischen Industriegebiet sehr verworren ist. Wir hegen die Hoffnung, daß der Sejm hier manches aufklären wird, was dringend notwendig wäre. Aber nicht das allein ist es, was uns heute interessiert, da wir der Meinung sind, daß der Sejm seine Pflicht erfüllen wird.

Uns interessiert augenblicklich der Streit, der um die Aufgaben des Schlesiens ausgebrochen ist. Eigentlich ist das auch kein Streit, weil zum Streit zwei gehören, die miteinander streiten. Hier führt den Streit nur die Sanacjapresse, während sonst die anderen schweigen. Die Sanacjapresse macht Anstrengungen, um den Streit vom Saune loszubringen, aber die Sache klappt nicht, denn die anderen zeigen keine Streitlust und die Sanacjapresse streitet ins Leere.

Wie wir schon bereits berichtet haben, hat der Wojewodschaftsrat eine neue Vorlage über das Organische Statut ausgearbeitet, welche dem Sejm zugehen wird. Die Opposition kennt diese Vorlage nicht, weil sie noch nicht publiziert wurde. Es hat aber den Anschein, daß diese Vorlage der Sanacjapresse ganz gut bekannt ist, weil sie große Lust zeigt, mit der Opposition über diese Vorlage zu zanken. Es muß das ein besonderes Ding sein, das sowohl den „Blagieret“ als auch die „Zachodnia“ in große Unruhe versetzt hat. Diese Unruhe ist direkt auffallend und sie ist geeignet, uns alle zu ergreifen, wie eine Seuche, die gesunde Menschen nicht verschont, wenn sie sich einmal festgesetzt hat.

Wie bereits gesagt, ist uns der neue Entwurf über das Organische Statut für Schlesien nicht bekannt, aber aus den Ausführungen der Sanacjapresse zu schließen, muß das eine Sache nur für einen Teil der schlesischen Bevölkerung bestimmt sein. Das geht daraus hervor, daß sowohl der „Blagieret“ als auch die „Zachodnia“ zum wiederholten Male mit Ferkel darauf hinweisen, daß das neue organische Statut ausschließlich mit polnischen Stimmen beschlossen werden muß. Warum „nur“ mit polnischen Stimmen? Was wird nun sein, wenn die neue Vorlage den deutschen „Volkswählern“ gefallen wird und wenn sie dafür stimmen werden? Man kann das nicht wissen und kann nicht im Voraus den Deutschen verbieten, für eine Vorlage zu stimmen. Im Schlesiens Sejm ist doch schon öfters vorgekommen, daß die Deutschen zusammen mit den Sanatoren gestimmt haben und die Sanacjapresse hat sich darüber nicht aufgeregt und jetzt plötzlich dieser Lärm. Schließlich ist ein solches Verlangen, daß nur eine polnische Mehrheit ein Gesetz zu beschließen hat, direkt widersinnig.

Ein Abgeordneter ist zuerst nur ein Abgeordneter und er wurde in den Sejm von seinen Wählern zu diesem Zwecke gewählt, um sie dort zu vertreten. Er soll so reden und so stimmen, wie das die Interessen der Wähler erfordern. Niemand kann ihm verwehren nach seinem Gewissen zu stehen und zu stimmen, besonders wenn es sich um eine Gesetzesvorlage handelt, die erst zum Gesetz erhoben werden soll. Das Gesetz muß doch die Bedürfnisse des ganzen Volkes und nicht nur allein eines Teiles des Volkes, beispielsweise der Sanacjawähler, berücksichtigen. Das liegt doch klar auf der Hand, weshalb die ganze Schreibweise der Sanacjapresse, daß das Organische Statut mit polnischen Stimmen bzw. mit polnischer Mehrheit verabschiedet werden muß, widersinnig ist.

So sieht die Sache aus, wenn man die Schreibweise der beiden Blätter wörtlich nimmt. In diesem Falle müßte man die deutschen Sejmabgeordneten erschlagen oder sie irgendwo hinausexportieren, was heute mit gewaltigen Schwierigkeiten verbunden ist, weil es ohne Ausfuhrprämien keinen Export gibt. Der Sanacja geht es aber um etwas anderes — um die Schaffung eines polnischen Blods für das Organische Statut für Schlesien. Sie kann sich nur nicht so richtig ausquatschen, wie sie das haben möchte. Sie schämt sich ein wenig, wie eine Jungfrau, die im Begriff ist, ihre Anschuldigung preiszugeben. Sie hat bis jetzt mit den Korjantisten gekämpft und will auch weiter kämpfen, will aber mit der Chadeja eine Ehe eingehen, und zwar eine sozialdemokratische, nur für eine Nacht, bis das Organische Statut erzwungen ist. Hier liegt der Hund begraben und deshalb der Tanz um den heißen Brei herum. Die Sanacjapresse kennt die neue Vorlage über das Organische Statut und sie weiß, daß diese Vorlage für die Deutschen ungenießbar ist und daß sie dagegen stimmen werden. Die neue Vorlage wird auch für die Chadeja ungenießbar sein und deshalb werden solche hohen Trümpfe vom „Bagieret“ und der „Zachodnia“ ausgespielt. Polnische Stimmen und polnische Mehrheit im Sejm werden ausgespielt, um der schlesischen Autonomie den Garaus zu machen! Die Chadeja wird mit der polnischen „racia stanu“ geschreddet und zugleich gelockt, geschreddet deshalb, damit sie sich hütet mit den Deutschen zusammen gegen die Vorlage zu stimmen und gelockt, damit sie in grundsätzlichen Fragen eine polnische Mehrheit schaffe und der Sanacja helfe, ihr ihren lang gehegten Wunsch zu erfüllen — den Schlesiens Sejm zu entpolitisieren. Das ist der Zweck der Schreibweise und deshalb der Wink mit der Zaunlatte an die Korjantpartei.

## Verstärkter Kampf gegen Wucher

Das schlesische Wojewodschaftsamt weist auf eine Verfolgung über Bekämpfung des Wuchers hin, welche für das gesamte Ansehenswesen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Bisher waren 15 Prozent Jahreszinsen die Höchstgrenze, die in der privaten Zinsgebarung gestattet war. Da aber die Erlangung von Krediten in Banken und öffentlichen Geldinstituten immer schwieriger wurde, wandten sich die Geschäftsleute und Gewerbetreibenden in steigendem Maße an private Geldleute, die diese Notlage ausnützten und Wucherzinsen verlangten. Es wurden Zinsen bis zu 20 und mehr Prozent gefordert.

Die obige Verfügung sieht Schutzmöglichkeiten für überverleibte Schuldner vor. Sie gibt die Möglichkeit, die Darlehenssumme herabzusetzen, wenn nachweislich Wucherzinsen verlangt worden sind.

Übertretungen werden mit Freiheitsstrafen bis zu vier Wochen bzw. mit Geldstrafen bis zu 5000 Zloty geahndet.

# Die große Preissenkungsaktion der Regierung

## Ein halber Schritt vorwärts — Die Ungleichheit und Unentschlossenheit — Gerüchte über Abbau von Gehältern und Löhnen — Neue Kartelle in Sicht — Dem Wucher muß ein Ende gesetzt werden

Die Senkungsaktion der Regierung, die da großartig angekündigt wurde, kann man bereits übersehen. Es soll hier zugegeben werden, daß die Regierung den Anfang gemacht hat, indem sie die Spirituspreise um 20 bis 30 Prozent abbaut. Wohl ist der Spiritus auch ein Konsumartikel, aber ein solcher Artikel, den wir sehr leicht entbehren können, wenn auch nicht gelehrt werden soll, daß es auch solche gibt, die auf den Spiritus nicht verzichten können. 20 bis 30 Prozent Abbau läßt sich wohl sehen, aber die Spirituspreise waren so hoch, daß selbst diese Senkung eine recht bescheidene erscheint. Ein Liter Spiritus kostet noch immer mehr als 10 Zloty nach der Preissenkung.

Wenn man bedenkt, daß die Löhne und Gehälter um 40 bis 50 Prozent abgebaut wurden, so ist der Preis für die breiten Massen nach der Senkung immer noch unerschwinglich.

Der Arbeiter verdient selten mehr als 6 Zloty pro Schicht und diejenigen Arbeiterkategorien, die mehr verdienen, sind meistens Kurzarbeiter. Zwei Tage in der Woche muß der Arbeiter schuften, wenn er sich einen Liter Spiritus kaufen will. Wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß dieser Preisabbau kaum geeignet ist, den Spirituskonsum zu steigern.

Bei dem Abbau der Tabakpreise ist man schon stehen geblieben. Man möchte es und man möchte es nicht. Hier wird nach dem Grundgesetz gehandelt. „Wasch mir den Pelz, mach' ihn aber nicht naß!“ Die Tabakpreise sind hoch, sogar sehr hoch und sie müssen abgebaut werden. Daß sie direkt unerschwinglich sind, beweist der Umstand,

daß der Tabak massenhaft aus Deutschland geschmuggelt

wird und gerade dieses Geschäft ist das lohnendste. Selbst wenn wir von dem Konsumrückgang absehen, spricht schon diese Tatsache für die Preissenkung der Tabakwaren. Und wie steht die Tabakpreissenkung in der Praxis aus? Es wurde nur eine Zigarettensorte und die ganz billige und schlechte Tabaksorte ein wenig im Preise herabgesetzt. Diese Herabsetzung ist so minimal, daß es sich gar nicht lohnt, über sie zu sprechen. Der Konsument wird sie überhaupt nicht spüren und es wäre besser, wenn man lieber alles beim Alten gelassen hätte. So haben wir uns die Preissenkungsaktion nicht vorgestellt und das ist kein gutes Beispiel, obwohl es mit Leichtigkeit nachgeahmt werden kann. Genauso wie die Preissenkung beim Tabak, können auch die Kohlengruben die Kohlenpreise senken, indem sie die Tonne Kohle im Preise um 10 Groschen herabsetzen. Das haben sie schon einmal gemacht.

indem sie die Tonne Würfellohne von 40 auf 39,90 herabsetzten.

Ueber den Posttarif wurden auch große Verhandlungen gepflogen und zuletzt kam man zu dem Entschluß, die Postwertzeichen zu dem alten Preis zu belassen. Diese Tatsache wurde durch eine Nebensart verschönert, indem man sagte, daß die Preissenkung des Posttarifes einseitig verschoben wurde.

Die Post hat Zeit genug und sie braucht sich nicht zu beeilen. Von den Bahntarifen spricht man überhaupt nicht und wir sind überzeugt, daß die Frachtpreise unberührt bleiben. Möglich ist es, daß den Exporteuren gewisse Erleichterungen gewährt werden, aber das wird für den Inlandskonsum nicht in Betracht kommen. Von einer Preisherabsetzung der Streichhölzer ist auch keine Rede, obwohl gerade hier der

## Schwere Katastrophe auf Maggrube

1 Toter, vier Schwerverletzte.  
In den Abendstunden des vergangenen Montag ereignete sich auf Maggrube in Michalowitz ein folgenschweres Unglück. Infolge Einsturz von Gesteins- und Kohlenmassen wurde der Berelader Johann Domainski aus Siemianowitz erschlagen und vier weitere Bergleute schwer verletzt. Bei den Verletzten handelt es sich um Peter Bijol, Alexander Stelmach, Julius Wallosh, Josef Kasprzak. Die Schwerverletzten wurden in das Knappschachtspital in Siemianowitz überführt, der Tote dagegen in der Reichshalle aufgebahrt.

## Wegebaufonds-gesetz wird novelliert

Wie es heißt, wird dem Sejm von der Regierung ein Entwurf zugehen, welcher die Novellierung des Wegebaufonds-gesetzes vorsieht. Das neue Gesetz dürfte aller Voraussicht nach am 1. April 1933 in Kraft treten. Vor diesem Zeitpunkt kann eine Stundung oder Ermäßigung bereits veranlagter Gebühren nicht eintreten.

## Die Spółka Bracka schließt das Tarnowitzer Krankenhaus

Aus Sparmaßregeln hat die Verwaltung der Spółka Bracka das Krankenhaus in Tarnowitz am 1. Oktober geschlossen. Die Kranken, die sich in dem Tarnowitzer Lazarett befanden, wurden nach dem Lazarett in Scharley übergeführt. In Tarnowitz verblieb nur noch das Ambulatorium.

## Direktor Ebeling verbleibt weiter in der Unterjuchungshaft

Der Verteidiger des verhafteten Direktors Ebeling vom „Osowag“, Jbislawski, hat beim Bezirksgericht den Antrag auf Enthaltung seines Klienten gestellt und den Antrag mit dem Alter (Dr. Ebeling ist 51 Jahre alt) und der angegriffenen Gesundheit begründet. Daraufhin ließ das Gericht Direktor Ebeling von 2 Ärzten untersuchen. Dr. Senczyk und Dr. Hludzik haben den Direktor untersucht und stellten fest, daß die Unterjuchungshaft keinen schlimmen Einfluß auf die Gesundheit des Verhafteten ausüben kann. Daraufhin hat das Bezirksgericht den Antrag der Verteidigung zurückgewiesen und der Direktor Ebeling verbleibt in Haft.

Konsum gewaltig zurückgegangen ist. In Ostpolen brauchen die Leute überhaupt keine Streichhölzer mehr, weil sie sie nicht bezahlen können. Dort steht der Feuerstein im Gebrauch und sonderbarerweise hat die Polizei alle Bauern notiert, die den Feuerstein gebrauchen, indem man sagt, daß sie damit Handel treiben.

Wenn es sich um die kartellisierten Artikel handelt, so wurden nur die Zuckerpreise um 20 Groschen per Kilo herabgesetzt. Wir werden auf die Zuckerpreise noch in einem besonderen Artikel zurückkommen. Hier ist der Preisabbau auch nicht nennenswert, denn wir haben immer noch die höchsten Zuckerpreise in Europa. Ueber die anderen kartellisierten Artikel verlautet nichts, ein Beweis, daß der Regierung bis jetzt nicht gelungen ist, die Kapitalisten zu einem Preisabbau zu zwingen. Von allein werden sie die Preise nicht abbauen. Inzwischen kommt die Meldung aus Warschau,

daß eine Reihe von neuen Kartellen in Vorbereitung sind.

Vom Bierkartell haben wir schon geschrieben, als auch darüber, daß die Brauereien von einem Bierpreisabbau überhaupt nichts wissen wollen. Dabei richten sie den Gastwirten die Kneipen modern ein und zwar unentgeltlich, nur um sie als Bierabnehmer zu behalten. Solche Einrichtungen kosten Millionen und dann ist es begreiflich, wenn Gastwirte sich hinstellen und den Bierkonumenten Sand in die Augen streuen, indem sie behaupten, daß die Brauereien mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfen müssen. Man möchte fast sagen, daß beide Kerle stinken, denn das wäre die einzig richtige Bezeichnung für diese Sippchaft. Es sollen aber noch andere Kartelle gegründet werden, wie Papierkartell, eine Bezugs-gesellschaft für alle Kolonialwaren und dergl. Sie werden uns dann das Fell über die Ohren ziehen.

Die Preisabbauaktion ist noch nicht beendet und schon tauchen Gerüchte auf,

daß neue Lohn- und Gehalts-senkungen eintreten werden. Man wird sich darauf berufen, daß „alles billiger“ geworden ist. Wir hatten schon einmal eine solche Preissenkungsaktion erlebt und was danach kam, das ist allen bekannt. Zuerst wurden die Gehälter der Staatsbeamten, dann die Arbeiterlöhne und Gehälter in den Privatbetrieben abgebaut und seit dieser Zeit baut man noch immer die Löhne und Gehälter ab. Die Arbeiter und Ungeheilten können seit dieser Zeit nicht mehr zur Ruhe kommen.

denn der Lohn- und Gehälterabbau steht ununterbrochen auf der Tagesordnung.

Die Angestellten haben seit dieser Zeit überhaupt keine geordneten Arbeitsverhältnisse, denn eine Kündigung setzt der anderen nach.

Rein, zu der Preissenkungsaktion, die wir nach Kräften gestützt haben, haben wir kein Vertrauen mehr. Man hat kaum einen ordentlichen Schritt gewagt und schon sieht man den Rückzieher. Befürchtungen hegen wir hinsichtlich der Arbeiterlöhne und Beamtengehälter. Die Kapitalisten werden zwar die Preise nicht abbauen, aber nachdem der Spiritus billiger geworden ist, so werden sie sich auf die niedrigen Preise berufen und ihren Lohnsklaven die Löhne und Gehälter kürzen wollen. Das sind wir schon gewöhnt und das wäre ein neuer Schlag gegen die arme arbeitende Menschheit und den Konsum als solchen.

## Kattowitz und Umgebung

### Der Emigrantenschreck wieder an der „Arbeit“.

Trotz aller Nachforschungen, ist es der Kriminalpolizei immer noch nicht gelungen, der organisierten Betrügerbande auf die Spur zu kommen, die in der schändlichsten Weise Emigranten ausbeutet, so daß diese in die bedrückteste Lage geraten. Nachdem die Gauner längere Zeit hindurch ihr Arbeitsfeld in nächster Nähe des Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz aufgeschlagen hatten, hielten sie es nunmehr für ratsam, dieses Betätigungsfeld zu verlassen, um sich der Polizei nicht auszuliefern. Neuerdings wurde ein gewisser Stanislaus Lufarz aus dem Kreise Sandomir um den Betrag von 150 Zloty begaunert. Der betrogene Lufarz traf in Kattowitz ein, um beim Französischen Konsulat auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz die erforderlichen Formalitäten zwecks Erlangung eines Ausreisevisums zu erledigen. Im Korridor dieses Hauses wurde er von einer Frauensperson angesprochen, die ihm die erforderliche Hilfe zusagte. Die Frau erlosch den Lufarz, sich mit ihr nach einem anderen Hause zu begeben. Im zweiten Stockwerk des fraglichen Hausgrundstückes wartete bereits eine Mannesperson. Der Unbekannte wandte sich sofort an Lufarz, um zu erfahren, ob dieser Geld besäße, worauf er einen Betrag von 150 Zloty forderte. In seiner Anwesenheit verklebte der Gauner einen Briefumschlag, in welchen er nach Ansicht des Lufarz die erhaltenen 150 Zloty hineingesteckt hatte. Dann wurde Lufarz aufgefordert mit dem erhaltenen ihm ausgehändigten Kuvert, zu warten. Nach zwei Stunden begab sich L. erneut nach dem Französischen Konsulat und erst dort wurde er gewahrt, daß er das Opfer eines schändlichen Betruges geworden. Es zeigte sich, daß keiner der dort tätigen Konsulatsbeamten das Geld entgegengenommen hat. Bei Öffnung des Briefumschlages fand man nur Papierstücke vor.

Deutsche Theatergemeinde. Konzert Edith Lorand. Am Montag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, findet im hiesigen Stadttheater ein einmaliges Konzert von Edith Lorand mit ihrem Kammerorchester statt. Edith Lorand ist eine Geigerin von großem Können und hinreißendem Temperament, die sich eine künstlerische Sonderstellung erworben hat. Ihr erstes Auftreten in Katowice dürfte ein musikalisches Ereignis allerersten Ranges werden. Der Kartenverkauf beginnt bereits am Donnerstag, den 6. Oktober, an unserer Theaterkasse. Telefon 1647. Wir bitten insbesondere unsere Mitglieder, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

**Arbeitslosen zur Beachtung!** Das städtische Arbeitsvermittlungsbüro in Kattowitz gibt bekannt, daß am Donnerstag, den 13. und 14. Oktober, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, im Rathaus Zawodzie, die nächste Ausschreibung der monatlichen Arbeitslosenunterstützung erfolgt. In Frage kommen alle diejenigen Arbeitslosen, welche innerhalb der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind. Die genauen Termine sollen noch rechtzeitig in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

**Schlägerei am Kattowitzer Wochenmarkt.** In den Abendstunden kam es am Kattowitzer Marktgelände zwischen dem Ludwig Skorka und dem Stanislaus Koszat zu heftigen Auseinandersetzungen. Im Verlauf der Streitigkeiten wurde Skorka von seinem Widersacher mit einem harten Gegenstand erheblich verletzt. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital geschafft. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe konnte der Sk. wieder nach seiner Wohnung entlassen werden. Dem Täter gelang es zu entkommen.

**Nächtlicher Einbruchsdiebstahl in ein Advokatenbüro.** In der Nacht zum 2. d. Mts. wurde in die Kanzlei der Rechtsanwälte Dr. Witzka und Dr. Mazurkiewicz auf der ul. Marjacka in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Eindringlinge durchwühlten sämtliche Schreibtische und stahlen dort 300 Zloty. Daraufhin versuchten dieselben Einbrecher in das nebenanliegende Zimmer des Dentisten Josef Lejbowski einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Täter sind unerkannt entkommen. Am Tatort wurden u. a. eine Säge, sowie ein Stemmeisen vorgefunden und beschlagnahmt.

**Deutsche Volksbücherei — Bücherei für Kunst und Wissenschaft.** Wir machen darauf aufmerksam, daß ab Sonnabend, den 8. Oktober 1932, beide Büchereien auch am Sonnabend wieder von 1/5 bis 1/8 Uhr abends geöffnet sind.

**Zalenze.** (Steinbombardement auf eine Schaufensterscheibe.) Ein auffeherregender Vorfall ereignete sich auf der ul. Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze. Dort zerrümmerte der 32jährige Boleslaus Kampa aus Kattowitz im betrunkenen Zustand die Schaufensterscheibe des Friseurgeschäfts Maximilian Michacz durch einen Steinwurf. Der Schaden beträgt 100 Zloty. Der Täter wurde arretiert und in Polizeigewahrsam genommen.

## Königshütte und Umgebung

### Unterstützungsauszahlungen an mehreren Tagen.

Die Königshütter Arbeitslosen führten seit längerer Zeit berechtigte Klagen, daß der auf dem freien Platz an der ulica Katowicka erbaute Holzschuppen die Arbeitslosen bei der Auszahlung nicht aufnehmen kann und die Leute stundenlang auf Abfertigung warten müssen. Hierzu kommt noch, daß trotzdem mehrere Schalter vorhanden sind, nur an einem gezahlt wurde. Da solche Zustände im Winter unhaltbar sind, beschloß die städtische Körperschaft aus Sparsamkeitsgründen von einer Erweiterung der Halle Abstand zu nehmen. Um ein längeres Warten bei den Auszahlungen zu unterbinden, wird die Auszahlung der Unterstützungen an mehreren Tagen und alphabetisch an, vorläufig, zwei Schaltern erfolgen. Die Einteilung wird den Erwerbslosen bei der Auszahlung bekanntgegeben.

**Deutsches Theater.** Morgen, Donnerstag, pünktlich 20 Uhr: „Der Vogelhändler“, Operette von Zeller. Keine Wiederholung! Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

**Kartoffeln auch für die Kurzarbeiter.** Die Wojewodschaft will in diesem Jahre die Zuteilung der Winterkartoffeln für die Arbeitslosen an die Städte und Gemeinden selbst vornehmen. Die von den Kommunen benötigte Anzahl von Kartoffeln muß der Wojewodschaft namhaft gemacht werden und dies auch die Stadt Königshütte durch den Magistrat bereits getan hat. Neben den Erwerbslosen sollen auch diejenigen Kurzarbeiter, die im Monat Oktober bis zu 6 Schichten verfahren haben, Kartoffeln erhalten. Für die angeführte Verjorgung werden an die 50 000 Zentner Kartoffeln für die Stadt Königshütte benötigt.

**Vorsicht, Falschgeld im Umlauf.** Am Schalter der Königshütter Eisenbahnerverwaltung wurde vom Kassierer ein falsches 5-Zlotystück angehalten, das eine Frau G. eingeholen wollte. In einem anderen Falle wurde der Frau Janny Berger ein gefälschtes 5-Zlotystück beanstandet, von dem sie nicht weiß, wo sie es erhalten hat. Neben den falschen 5-Zlotystücken tauchen auch schon nachgemachte 10-Zlotystücke auf, trotzdem sie erst einige Wochen im Verkehr sind. Wer sich vor Unannehmlichkeiten schützen will, der prüfe bei Entgegennahme von Silbermünzen diese auf die Echtheit.

**Im Gedränge bestohlen.** Das starke Gedränge im Einheitspreisgeschäft an der ul. Wolnosci bietet Spießhüben besondere Gelegenheit zum Diebstahl. Gestern vormittag wurde dort der Frau Agnes Glombik von der ul. Slowackiego 8 aus der Manteltasche 40 Zloty von einem Unbekannten gestohlen.

**Für Körperverletzung 2 Wochen Gefängnis.** Am 24. März kam es in der Kantine der Bismarckhütte anlässlich der Kurzarbeiterauszahlung zu einer Schlägerei. Ein dort dienstlich anwesender Polizeibeamter aus Königshütte wurde tödlich angegriffen. Mehrere Biergläser wurden dabei zerschmettert. Zwei von den Beteiligten wurden als Täter erkannt und mußten sich gestern vor der Königshütter Strafkammer verantworten. Während dem Karl Wason eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, erkannte der Polizeibeamte den Wilhelm Olschowa, der ihn zu Boden werfen wollte. Dafür wurde er zu zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

**Kostlieferungen für die Stadt.** Der Magistrat Königshütte hat die Lieferung von 1100 Tonnen Hütten- und 700 Tonnen Gaskoks größerer Sorte ausgeschrieben. Der Preis ist anzugeben von der Station der Güterstation Königshütte, bezw. Beförderung bis zum städtischen Bauplatz und die Vorratsteller. Ferner sind anzugeben, wer die Entrichtung der Stempelgebühren vorzunehmen hat. Die Öffnung der Offerten erfolgt am 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 137. Versiegelte Angebote sind bis zum 11. d. Mts., vormittags 9 Uhr, an das obengenannte Amt, Zimmer 128, einzureichen.

**Bedürftige Schüler höherer Anstalten können Stipendien erhalten.** Der Magistrat hat, wie alle Jahre, für arme Studierende der Stadt Königshütte, einen Betrag von 9000 Zloty zur Verfügung gestellt, und die als Beihilfen zur Verteilung gebracht werden. Entsprechende Gesuche, mit Angabe der hoberen Bedingungen, sind bis zum 24. d. Mts. in der Schulabteilung des Magistrats einzureichen.

**Entrichtung der Militärsteuer.** Der Magistrat erinnert daran, daß der Zahlungstermin des Kommunalzuschlages zur Militärsteuer für die Jahre 1929-31 mit dem 13. Oktober d. Js. abläuft. Nach Ablauf dieser Frist werden 1 1/2 v. H. Verzugszinsen monatlich durch das Finanzamt unter Hinzurechnung der Eintreibungskosten erhoben. Der angeführte Kommunalzuschlag ist in der Steuertafel, Rathaus, Zimmer 42, während den Dienststunden zu bezahlen.

**Elektrische Lichtpreise.** Bei einem Preise von 67 Groschen für eine Kilowattstunde werden nach der Aufstellung des städtischen Betriebsamtes im Monat Oktober bei 200 Brennstunden berechnet: für 16 Kerzen 2,70 Zloty, 25 Kerzen 4 Zloty, 32 Kerzen 5,30 Zloty, 50 Kerzen 8 Zloty, 75 Watt 10,10 Zloty, 100 Watt 13,50 Zloty. — Im Monat November bei 220 Brennstunden, bei 16 Kerzen 3 Zloty, 25 Kerzen 4,40 Zloty, 32 Kerzen 5,90 Zloty, 50 Kerzen 8,80 Zloty, 75 Watt 11,10 Zloty, 100 Watt 14,80 Zloty. — Im Monat Dezember bei 250 Brennstunden für 16 Kerzen 3,40 Zloty, 25 Kerzen 5 Zloty, 32 Kerzen 6,70 Zloty, 50 Kerzen 10 Zloty, 75 Watt 12,50 Zloty, 100 Watt 16,80 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht einbegriffen.

## Siemianowik

**Die Turnusurlauber der Maggrube erhalten keine Unterstüzung.** Wie verlautet, sollen die ersten Turnusurlauber, welche vom 10. Oktober bis 1. November beurlaubt werden, keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, weil sie nur 20 Tage beurlaubt wurden.

**Schwerer Unfall eines Lehrlings.** Am Sonnabend geriet der Lehrling Heidrich, beschäftigt in der Blechwarenfabrik von Pierzyna, mit der linken Hand in eine Maschine, wobei ihm sämtliche Finger glatt abgeschnitten wurden. Der unglückliche junge Mann, welcher damit sein ganzes Leben als Krüppel bleiben wird, ist ins Lazarett eingeliefert worden.

**Blutige Schlägerei.** In dem Restaurant D. auf der Barbarasträße in Siemianowik kam es am Sonntag nachts zu einer schweren Schlägerei zwischen einigen betrunkenen Gästen, wobei auch zwei Schüsse aus einer Schredpistole abgegeben wurden. Einer der Kampfhähne, ein gewisser Berger, wurde derartig zugerichtet, daß er in das Hüttenlazarett eingeliefert werden mußte. Erst die herbeigerufene Polizei schaffte Ordnung. Der Schredpistolenhändler wurde verhaftet.

**Eine 5köpfige Familie an Bauchtyphus erkrankt.** Die Typhusepidemie scheint sich auch in Siemianowik weiter auszubreiten. Am vergangenen Sonnabend wurde in der Familie Spiller auf der Seitenstraße Unterleibstypus festgestellt. Die aus Mann, Frau und drei Kindern bestehende Familie wurde durch die Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus in Chorzow eingeliefert.

**Auf frischer Tat ertappt.** Am vergangenen Sonnabend nachmittag versuchten die beiden bekannten Diebe Viktor Zielonta und Leo Choroba aus Siemianowik in die Wohnung des Spediteurs Rudolf Müller auf der Wandstraße einzubrechen. In diesem Augenblick kam der Wohnungsinhaber nach Haus, worauf die Einbrecher verschwanden. Der Wohnungsinhaber folgte jedoch unauffällig den Dieben und ließ sie vom nächsten Polizeiposten verhaften.

**Schlägerei.** Gestern nachmittags kam es im Hüttenpark in Siemianowik zu einer blutigen Schlägerei zwischen den Arbeitslosen Kokott und Sobieraj. Kokott wurde dabei von seinem Gegner mit einem Stock derart bearbeitet, daß er eine klapprige Stirnwunde davontrug.

**Zwei jugendliche Einbrecher verurteilt.** Der 19jährige Hubert Philippczyk und der 20jährige Wilhelm Imiela, welche schon verschiedene Straftaten auf dem Kerbholz haben, wurden vergangene Woche wegen eines in Kattowitz verübten Einbruches verurteilt. Ersterer erhielt 6 Monate, der zweite 8 Monate Gefängnis zubüßend.

**Die Arbeitslage in den Großbetrieben von Siemianowik und Umgegend.** Auf den Gruben Richterstraße und Zicinus wurde im vergangenen Monat durchschnittlich 19 Betriebschichten verfahren. Auf der Maggrube wurde nur an drei Tagen in der Woche gearbeitet. In der Laurahütte arbeitete das nahllose Rohrwerk 16 Tage, die Verzinkerei 10 bis 15 Tage und das Gasrohrwerk noch weniger.

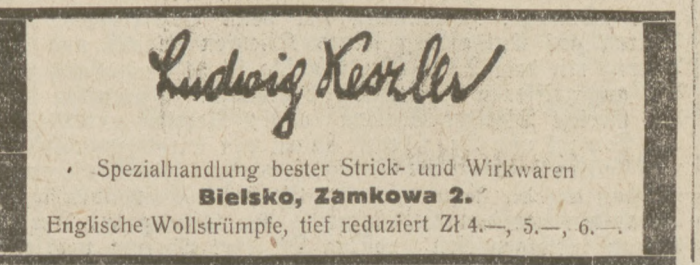
**Keine Jubiläumsuhren in diesem Jahre.** Der Direktor der Laurahütte erklärte, auf eine Anfrage des dortigen Betriebsrates, daß die Verteilung der Jubiläumsuhren in diesem Jahre ausfallen müsse, da die Verwaltung nicht die nötigen Gelder hierzu hat. Eine sehr einfache Entschuldigung ist dies, denn wenn es für die hohen Gehälter langt, wenn den abgebauten hohen Beamten viele Tausende an Abfindung und Pensionen nachgeworfen werden, dann ist immer Geld vorhanden. Nur für die Arbeiter reicht es nicht auf eine billige Uhr.

**Eine chemische Fabrik.** Auf der Barbarasträße wird gegenwärtig an der Entrichtung einer chemischen Fabrik gebaut. Ob zur Inbetriebsetzung einer solchen Anlage mitten in der Stadt die Genehmigung erteilt wird, ist wegen der damit verbundenen Luftverunreinigung sehr fraglich.

## Myslowik

**Schoppinik.** (Mit dem Messer ins Auge.) Gestern Nachts wurde der vom Dienst heimkehrende Eisenbahner Klima auf dem Wege nach seiner Wohnung von einigen unbekanntem jungen Leuten rücklings überfallen und mit einem Messer ins Auge gestochen. Eine sofortige ärztliche Operation mußte im Gemeindefazarett durch Chirurgen Dr. Koehler vorgenommen werden.

**Schoppinik.** (Rückgang der Typhusfälle.) Alljährlich treten in Schoppinik, infolge der mangelhaften Kanalisationsanlage wiederholt Typhusfälle auf, die jedoch, dank der Umsicht der Gemeindebehörde und durch energisches Eingreifen der Ärzte eine größere Verbreitung nicht überschreiten konnte. Es wurden nur 16 Fälle gemeldet und eine weitere Ausdehnung der Epidemie ist nicht mehr zu befürchten.



Ludwig Kessler  
Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren  
Bielsko, Zamkowa 2.  
Englische Wollstrümpfe, tief reduziert Zi 4., 5., 6.

**Schoppinik.** (Bau einer Baracke.) Die Gemeinde Schoppinik läßt auf der ulica Moniuszki neben dem evangelischen Friedhof einen Probekub eines Wohnhauses errichten, der aus Haldenaße, vermischt mit Kalk und Zement ausgeführt wird. Das Projekt enthält drei Wohnungen 2 Einzelzimmer und ein Zimmer mit Küche. Der Kostenaufwand beträgt annähernd 2000 Zloty. Der Bau dürfte noch in diesem Monat schlüsselfertig sein.

## Schwientochlowik u. Umgebung

**8jähriger Knabe tödlich verunglückt.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der ulica Bytomska in Schwientochlowik. Der 8jährige Knabe Erich Endel geriet dort unter die Räder der Straßenbahn und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach Ueberführung in das Spital Piasniki verstarb. Wie der Arzt feststellte, hatte das Kind einen Schädelbruch erlitten. Der Motorlenker trifft keine Schuld.

**Verhängnisvoller Sturz von der Treppe.** Von der unbeluchteten Treppe stürzte in dem Hause ulica Parna 16 in Schwientochlowik die Martha Przybylla ab und brach die linke Hand. Die Schuld an dem Unglücksfall trifft den Hausbesitzer, welcher verpflichtet war, den Hausflurkorridor zu beleuchten.

**Bismarckhütte.** (Bis zur Bewußtlosigkeit mit Handelt.) Auf der ulica Sobieskiego in Bismarckhütte kam es zwischen einem gewissen Jan Haber und Viktor Lachwa zu Auseinandersetzungen, welche bald in eine wilde Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten verletzte Haber seinem Widersacher mehrere wichtige Schläge auf den Kopf, so daß der Getroffene bewußtlos zusammenbrach. L. wurde nach dem Krankenhaus überführt. Dem Täter gelang es zu entkommen.

**Schleifengrube.** (Von einer Luftschaukel abgestürzt und erheblich verletzt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Marktplatz in Schleifengrube. Dort fiel der 42jährige Franz Zernst von der ulica Jana 14 aus Chropaczow von einer Luftschaukel und erlitt durch den wuchtigen Ausprall auf den Boden einen Bruch der rechten Hand, sowie schwere innere Verletzungen. Der Verletzte mußte in das Hüttenpital in Piasniki überführt werden, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet.

## Plesz und Umgebung

### Sind Mitgliederversammlungen der D. S. A. B. erlaubt?

Ueber den Leidensweg, bei der Beschaffung von Versammlungsräumen im Pleszter Kreis, ist an dieser Stelle mehr, als einmal, geschrieben worden, wobei wir auf die Zustände in Orzesze besonders eingegangen sind. In Prozessen hat sich damit gezeigt, daß die Gaitwirte, die zunächst unter „heiligen Versicherungen“ sich beklagten, daß sie gern der Deutschen Sozialistischen Partei ihre Versammlungslokale geben würden, aber Angst vor der Polizei haben, weil ihnen mit Entziehung der Konzession gedroht wird, sich auf die Gespräche nicht mehr erwehren können, die sie mit der Polizei führten. Oder aber, man beruft sich in letzter Stunde auf die patriotische Pflicht, wonach man doch, als polnischer Gaitwirt, Deutschen keine Versammlungslokale geben wird. Auch am Sonntag waren wir in Orzesze am Kirchberg Zeugen, eines ähnlichen Vorgangs. Der D. S. A. B. wurde im dortigen Gasthaus das Lokal fest zugesagt, aber als der Referent erschien, bemächtigte sich der Wirtin eine wütende Erregung, sie erlaubte es nicht, daß in ihren Räumen eine Versammlung stattfindet, denn sie wird sich wegen der deutschen Sozialisten, nicht die Konzession nehmen lassen und die Gaitwirte verlieren. Befragt, warum der Meinungswechsel, gab sie keine Antwort, die Polizei war hier und ich will keine Skandale haben. Und wir wären nur neugierig, zu wissen, wer die Polizei dorthin geschickt hat und weshalb werden, wie in diesem Falle die Gaitwirte, mit Konzessionsentziehung bedroht? Vielleicht kann uns die Sicherheitsbehörde der Wojewodschaft darüber Auskunft geben.

**Sogar Motorräder werden gestohlen.** Aus einer verschlossenen Scheune entwendeten bisher unbekannte Spießhüben zum Schaden des Wegebaumeisters Ludwig Kamla aus Plesz das Motorrad, Marke „Cenwentry“, Registrierungsnummer 51 5513, im Werte von 1200 Zloty. Vor Ankauf des Motorrades wird gewarnt.

**Diebin aus Not.** Die 64jährige Bettlerin Marie Strawa aus Rybnik stahl, zum Schaden der Aufräumefrau Bronislawa Saenas aus Schwallowik, eine Schürze, sowie einen Barbertag von 30 Zloty.

## Rybnik und Umgebung

**Tödlicher Autounfall.** Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Chausseefreuzung zwischen Kobier und Gofin, welchem der Chauffeur Oswald Parmajer aus Bielsz zum Opfer fiel. Infolge Reifenbruch rannte das Personengauto mit Wucht gegen einen Chausseebaum. P. wurde aus dem Auto geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in kurzer Zeit verstarb. Verletzt wurde überdies ein gewisser Josef Müller, der sich ebenfalls im Auto befand. M. wurde in das Joaniterhospital in Plesz überführt.

## Tarnowik und Umgebung

### Forderungen der Arbeitslosen.

Am letzten Donnerstag hielten die Arbeitslosen von Tarnowik und Umgegend, eine öffentliche Versammlung ab, in der sie sich mit ihrer Notlage beschäftigten und besonders zur kommenden Winterzeit Stellung nahmen. Insbesondere wurde der Wunsch unterstrichen, daß der Magistrat und die Starosten dafür Sorge tragen, daß die Winterkartoffeln eher zur Verteilung kommen und nicht wieder erfrören, wie es im Vorjahre der Fall war, wobei auch auf die Menge und die Zahl der Familienmitglieder Rücksicht genommen werden soll. Bedauert wurde, daß bei den städtischen Arbeiten vielfach Ortsfremde beschäftigt werden und bei der Zuteilung von Arbeit sehr einseitig entschieden wird. Ferner äußerte man den Wunsch, daß der Magistrat in der freierwerbenden Mädchenschule Räume als Wärmehallen und Aufenthalt frei mache, um so den Arbeitslosen Möglichkeiten zu verschaffen, um sich zu beschäftigen. Scharfe Kritik wurde, bezüglich der Besetzung des Friedhofswärters, geübt, die nicht nur humanen Geist der beteiligten Stellen zeugt. Bedauert wurde, daß seitens der verantwortlichen Stellen, auf die letzte Reliquation an der Arbeitslosenversammlung, nicht einmal dem Komitee eine Antwort erteilt wurde. Obgleich sich die Versammlung ruhig und eindrucksvoll, das Arbeitslosenkomitee wurde beauftragt, die Forderungen und Wünsche dem Magistrat und der Starosten zu übermitteln.

# Stilles Heldentum in der Funkkabine

Von Artur Chapman.

Auf der Battery in Newyork steht ein Denkmal, dem Gedächtnis jener Junker geweiht, die in Ausübung ihrer Berufspflicht umgekommen sind. Eine stattliche Anzahl von Namen ist in seinem Sockel eingraviert. Einer der an erster Stelle verzeichneten Namen ist Jack Philipps, der ältere der beiden Junker des Unglückschiffes Titanic. Kein Junker weiß, ob man nicht eines Tages auch seinen Namen dieser Liste einreihen wird; denn auf einem sinkenden Schiff muß er auf seinem Posten bleiben, während andere die Rettungsboote stürmen, um bis zum letzten Augenblick sein SOS über das Weltmeer zu schicken.

Nicht alle Helden der Funkkammer sind in dieser Liste aufgezählt. Es gibt noch ein anderes Ehrenbuch der Junker, das mehr als fünfzig Namen enthält. Hier sind die Namen der Männer verzeichnet, die ungewöhnliche Gefahren überlebten und oft nur wie durch ein Wunder dem Tod entkamen. Für Tapferkeit angesichts des sicheren Todes zeugt wie kein anderes das Beispiel des Schiffsjunkers Ferdinand J. Kuehn; er war Junker des Dampfers „Monroe“, der am 30. Januar 1914 mit der Nantucket bei Nacht und Nebel zusammenstieß, wobei 41 Menschen den Tod in den Wellen fanden. Die lesgewordene „Monroe“ sank innerhalb von zehn Minuten unweit der Virginischen Küste. Es war nur sehr wenig Zeit, Rettungsgürtel zu beschaffen und anzulegen.

Kuehn, der unaufhörlich SOS-Signale gesendet hatte, sah sich als einer der allerletzten um ein Rettungsboot um. Da bemerkte er eine Frau, die laut weinte und schrie. Sie hatte keinen Rettungsgürtel. Der Junker riß sich auf der Stelle seinen eigenen vom Leibe, legte ihn der Verzweifelten um und half ihr in ein Rettungsboot, in dem für ihn kein Platz mehr vorhanden war. Einige Sekunden später war die „Monroe“ von den Wellen verschlungen. Kuehn konnte nicht schwimmen —

„Ahnungen“ spielen im Beruf jedes Junkers eine Rolle. Eine Ahnung war es, die den Junker der „Carpathia“ bewog, nach Schluß seiner Dienstzeit die Kopfhörer aufzulegen und — die Verzweilungssignale der „Titanic“ aufzufangen. Fast jeder Junker weiß zu berichten, daß er eines Nachts plötzlich aus einem unerklärlichen Grund erwachte, die Hörer umschnallte und SOS-Rufe vernahm.

„Ich hatte eine solche Ahnung auf dem Karibischen Meer“, erzählte ein Veteran der amerikanischen Junkervereinerung. „Damals gab es nur je einen Junker an Bord eines Schiffes. Gegen elf Uhr nachts stattete ich noch vor dem Schlafengehen dem Rauchsalon einen Besuch ab. Aber ich war von einer sonderbaren Nervosität befallen und lehnte, anstatt mich zu Bett zu begeben, in meine Radiokabine zurück. Ich legte die Hörer um und im gleichen Augenblick fing ich das Notsignal eines britischen Schiffes auf, das an einem auf keiner Karte verzeichneten Riff festlag. Zwei Tage verließ ich nicht meinen Apparat. Der Kapitän schickte mir das Essen in die Kabine. Der britische Dampfer hatte dreihundert Passagiere an Bord. Während des ganzen Verlaufes der Rettungsarbeiten stand ich mit meinen Kollegen auf dem anderen Schiff in ununterbrochener Verbindung. Später funkte er mir, daß die dankbaren Passagiere 2000 Dollar für die Rettungsmannschaft gespendet hätten. „Wieviel haben Sie davon bekommen?“, fragte er mich. „Nicht einen Cent“, war meine wahrheitsgetreue Antwort. „Und Sie?“ „Nicht einen Penny!“ kam die Funkbotschaft zurück. Und doch hatte mein britischer Kollege gleich mir zwei nervenaufreibende Tage hinter sich.“

Ein Schiffsjunker erlebt stets Unerwartetes. Viel hängt von seiner Geistesgegenwart ab. Nicht zwei Unglücksfälle gleichen einander. Vor nicht langer Zeit lag der Dampfer „City of Panama“ im Hafen Corinto an der Küste von Nicaragua vor Anker. Ray Kaplan war sein Chefjunker. Er und Elwood Smith, sein Gehilfe, sprachen gerade darüber, wie langweilig bisweilen der Beruf eines Junkers sei. Es war sehr heiß und die beiden nahmen in einem Kaffeehaus ein Eisgetränk zu sich. Plötzlich schien sich ganz Corinto zu schütteln, wie wenn es seine Leihargie nun satt bekommen hätte. Das Glas eisgekühlter Limonade hüpfte in den Schoß des Junkers. Erdbeben!

Es war das große Erdbeben, das aus Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, einen Trümmerhaufen machte und dem tauende Menschen zum Opfer fielen. Die Radiostation und die Telegraphenlinien in Managua waren verstümmt und der vor Corinto liegende Dampfer „City of Panama“ hatte die einzige Möglichkeit in ganz Nicaragua an Bord, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen. Nachdem Kaplan die Katastrophe in die Welt hinausgeschickt hatte, erhielt er bald Anfragen von Zeitungen und Nachrichtenbüros. Kaplan und Smith befragten zwei Marineflieger, die von Managua abflogen, um das zur ersten Hilfeleistung Notigste herbeizuschaffen, und durch das Schiffsradio

des kleinen Dampfers „City of Panama“ erfuhr die Welt die ersten Einzelheiten der Erdbekatastrophe.

Wenn Meldungen auf Meldung auf den Junker eindringt, setzt er seinen ganzen Stolz daran, sie so geschwind, wie sie gesendet werden, aufzunehmen, ohne um eine „Pause“ bitten zu müssen. Als sich der „Leviathan“ der amerikanischen Küste näherte und seine Funkstation mit Meldungen überschwemmt wurde, ereignete sich ein besonders ärgerlicher Zwischenfall. An Bord des „Leviathan“ befanden sich einige hervorragende Politiker und das lenkbare Luftschiff „Los Angeles“ war ausgesendet worden, um sie zu begrüßen. Das Luftschiff warf auch einen Postfach, der Briefe für die an Bord weilenden Politiker enthielt, ab. Der schwere Sack prallte an die Antenne der Funkstation an. Man mußte den Schiffsjunker verständigen, daß er wohl einlangende Meldungen aufnehmen, aber keine Funktelegramme senden könne, bis die Störung behoben sei. Nun entspann sich ein wahres Duell zwischen dem Junker des „Leviathan“ und seinen Kollegen an der Küste, wobei jener insofern im Nachteil war, als er weder um eine „Pause“ bitten noch den Empfang bestätigen konnte. Später stellte sich heraus, daß er sämtliche Funkmeldungen lückenlos aufgenommen hatte.

Nicht nur dadurch, daß Schiffsjunker Notsignale aufnehmen oder senden, tragen sie zur Rettung menschlichen Lebens bei. Funkprüche, die sich auf Krankheit oder Unglücksfälle beziehen, haben stets den Vorrang vor allen anderen. Wenn ärztliche Hilfe erbeten wird, leitet der Junker den Hilferuf entweder zur Küste oder an ein anderes Schiff, das über Schiffsärzte und Sanitätspersonal verfügt, weiter. Ein Junker auf einem Frachtdampfer wurde plötzlich ernsthaft krank. Niemand an Bord konnte ihn erlösen. Mehrmals im Tag, obwohl er kaum imstande war, sich aufrecht zu erhalten, berichtete er funktelegraphisch über seinen Krankheitszustand und erhielt auf dem gleichen Wege ärztliche Verhaltensmaßnahmen. Die Schiffsjunker haben ihren eigenen Jargon. Ein Schiff, wie groß es auch immer sein mag, heißt „Karren“. Ein arbeitsloser Junker ist „auf dem Strand“. Der frühere Telegraphistengruß „Dreihundsechzig“, der „Herzliche Grüsse“ bedeutet, ist heute unter den Junkern üblich, während „Dreihzig“ „Das Ende“ bedeutet. „Ich kann niemals „Dreihundsechzig“ oder „Dreihzig“ hören“, erzählte mir ein alter Junker, „ohne mich des sonderbarsten Voralles zu erinnern, den ich je an Bord eines Schiffes erlebt habe. Ich war gerade in der Radiokabine an der Arbeit, als mir jemand zurief: „Dreihundsechzig, alter Burche!“ Ich schaute auf und sah einen Passagier,

der mir zulächelte. Vielleicht war es ein ehemaliger Junker. Dann rief er: „Dreihzig, mein Lieber!“ und sprang, ohne daß ihn jemand hätte hindern können, über Bord.“

Jeder Bericht über das stille Heldentum der Junker wäre unvollständig, der nicht ihrer Rolle beim Untergang der „Titanic“ gedächte. Die „Titanic“ und die „Olympic“ hatten je zwei Junker, die „Carpathia“ nur einen — Thomas Cottam — an Bord. Jack Philipps und Harol Bride waren die Junker der „Titanic“. Als die „Titanic“ Sonntag den 14. April mit einem Eisberg zusammenprallte, wurde der Schiffskörper zwar gewaltig aufgeschliff, aber die durch den Zusammenstoß bewirkte Erschütterung war so gering, daß die Junker ihrer gar nicht gewahr wurden. Erst als Philipps merkte, daß die Maschinen zum Stillstand gekommen waren, forschte er nach, was geschehen war. Als er in den Funkraum zurückgekehrt war, begann er SOS zu senden, das Notsignal, das dem SOS voranging. Er und Bride setzten sich mit der „Frankfurt“, der „Carpathia“ und der „Baltic“ in Verbindung und konzentrierten sich dann darauf, die Verbindung mit der nur 58 Meilen entfernten „Carpathia“ aufrechtzuerhalten. Cottam, der einzige Junker der „Carpathia“, zog sich gerade aus, um zu Bett zu gehen, als er den Verzweilungsruf der „Titanic“ aufging. Er hatte seine Kopfhörer aufbehalten, während er sich entkleidete. Zehn Minuten später hätte er wohl schon geschlafen.

Zur gleichen Zeit und später war ein anderes Schiff, die „Californian“, nur sechs Meilen von der sinkenden „Titanic“ entfernt. Aber die drahtlosen Hilferufe drangen nicht zu ihr. Ihr einziger Junker schlief bereits.

Kurz bevor die „Titanic“ in den Wellen versank, begab sich ihr Kapitän Smith in den Radioraum und sagte den Junkern, daß sie alles getan hätten, was menschenmöglich sei; sie mögen nun auf ihre eigene Rettung bedacht sein. Aber Philipps blieb noch fünfzehn Minuten am Apparat, obwohl der Strom so schwach geworden war, daß er und Bride überhaupt nicht wußten, ob ihre Hilferufe hörbar seien. Knapp bevor die „Titanic“ in der Tiefe versank — um zwei Uhr zwanzig Minuten nachts — schnallten sich die beiden Junker ihre Rettungsgürtel um und hielten noch inne, um einer ohnmächtig gewordenen Frau zu helfen, die man in ihre Kabine gebracht hatte. Bride schloß sich dann einigen Männern an, die versuchten, von einem der Decks ein Rettungsboot von Stapel zu lassen. Aber das einstürzende Wasser entriß es ihrem Griff. Bride kam unter das Floß; aber, da er ein guter Schwimmer war, tauchte er und kam wieder frei. Schließlich erreichte er ein Rettungsboot und wurde geborgen. Philipps war nicht so glücklich. Sein Leichnam wurde später, mit den Trümmern der „Titanic“ treibend, gefunden. — Die „Carpathia“ war erst um 4 Uhr früh zur Stelle. Um halb neun Uhr waren alle Ueberlebenden von ihr geborgen.

(Einzig autorisierte Uebersetzung von Leo Kortien.)

## Das Ende der Atlantisfrage

Von Dr. H. Schreiber.

Atlantis, das sagenhafte Land, das zwischen Südamerika und Afrika, etwa in der Höhe der Kanarischen Inseln gelegen haben soll, dessen Bewohner und dessen Kultur — angeblich in den Fluten versunken — seit Platons utopischer Schilderung Gegenstand unzähliger dichterischer Darstellungen und wissenschaftlicher Theorien gewesen ist, dieses Atlantis muß nach den neuesten Feststellungen der Wissenschaft endgültig in das Reich der Fabel verwiesen werden. Vor kurzem hat der hervorragende Geologe Professor Salomon-Calvi in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften in einem Vortrag sich mit dem Problem der Bewegung der Festländer auseinandergesetzt:

In der Steinkohlenperiode müssen in Südamerika, Südafrika und Australien, ebenso wie in Vorderindien gewaltige Inlandeismassen vorhanden gewesen sein, wie wir sie jetzt nur im Südpolargebiet und in Grönland kennen. Die Spuren dieser Vergletscherung sind ganz klar und eindeutig. Erst vor wenigen Wochen konnte die deutsche Anden-Expedition in Peru weitere Vergletscherungsspuren finden. Nun kann man unmöglich annehmen, daß irgendwann einmal in der Erdgeschichte die Eisappen des Südpols oder des Nordpols bis an den Äquator gereicht hätten. Die Geologen stellten deshalb die Theorie auf, gewaltige Brückenkontinente hätten die vier großen Festländer Amerika, Afrika, Australien und Asien verbunden, und der Südpol habe damals im Indischen Ozean nahe Südafrika gelegen. Das war die wissenschaftliche Grundlage der alten Atlantistheorie. Es wurden auf diese Weise die auffälligen Ähnlichkeiten der Tier- und Pflanzenwelt Brasiliens, Australiens und Südafrikas erklärt.

Ein unlösbarer Widerspruch ergab sich aber aus der Notwendigkeit, den Nordpol in das Gebiet der nordamerikanischen Kohlenlager zu verlegen. Die Pflanzen dieser

Lager deuten nämlich auf ein gleichmäßig warmes Klima hin. Also stand diese Theorie auf sehr tönernen Füßen. In diese verworrene Lage griff vor ungefähr zwanzig Jahren der in Grönland verstorbene Alfred Wegener mit seiner berühmten Theorie der Verschiebung der Kontinente ein, die unsere bisherigen Anschauungen von der Oberfläche der Erde völlig revolutionierte. Schon vor ihm war festgestellt worden, daß die Festländer aus ihrem Untergrund emporsteigen oder untertauchen können. Es mußte also unter den Festländern eine Masse vorhanden sein, die, wenn auch äußerst langsam, solche Bewegungen der Festlandsschollen gestattet und Wegener zog den genialen Schluß, daß neben der schon bewiesenen vertikalen Bewegung auch eine horizontale möglich sein müsse, und daß die Kontinente auf ihrem Untergrund treiben, wie Eisberge im Ozean.

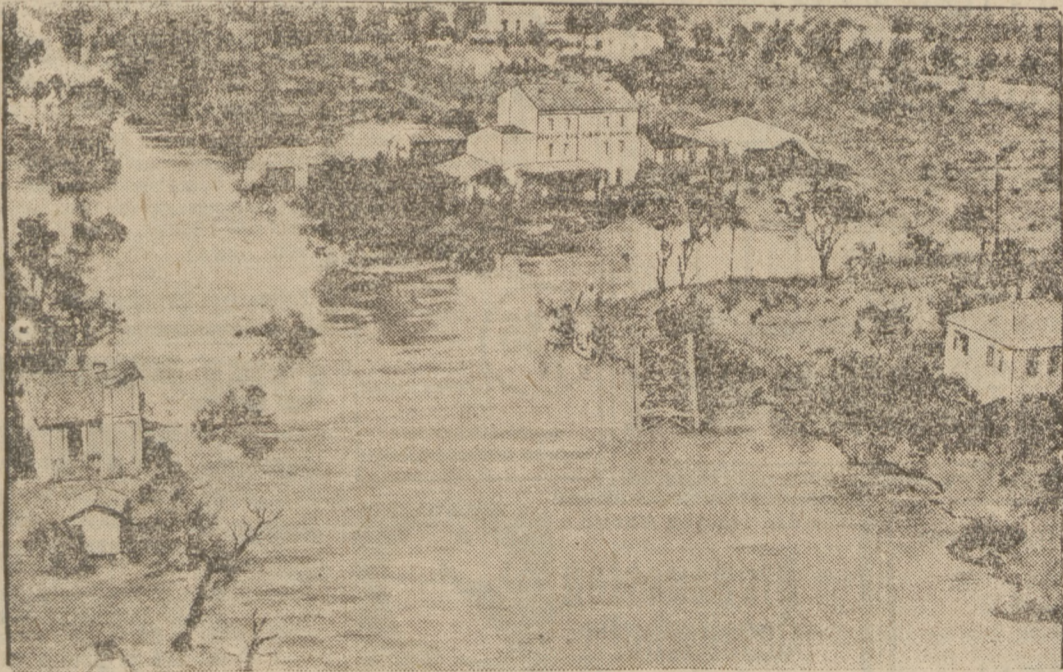
Das Problem der Vereisung in der Höhe des jetzigen Äquators erklärt Wegener in ebenso eleganter wie einleuchtender Weise, daraus, daß die Südkontinente ursprünglich mit Vorderindien zusammengehängen und einen einzigen großen Kontinent gebildet hätten. Auf diesem lag der Südpol und der Nordpol fiel in den Stillen Ozean. Später seien dann die einzelnen Teile dieses Südkontinents langsam auseinandergetrieben und aus diesem ursprünglichen Zusammenhang erklären sich die auffälligen Uebereinstimmungen zwischen Tier- und Pflanzenwelt der jüdischen Festländer.

Gegen die Annahme eines Brückenkontinents spricht übrigens auch die Gestalt des riesigen Unterwassergebirges das den Namen „Atlantische Schwelle“ führt und das sich in einem Zug von Island bis zum Südpolarcontinent hinzieht. Dieses Gebirge, das nach den Feststellungen der deutschen Meteor Expedition vulkanischen Charakter hat, wird gerade durch die Verschiebungstheorie Wegeners besonders gut erklärt.

Eine entscheidende Wendung erfährt durch die Wegener'sche Theorie übrigens nach der Darstellung von Professor Saloman-Calvi die bisherige Anschauung von der Entstehung der Gebirge. Fast ein Jahrhundert lang wurde die Entstehung der Faltengebirge aus der Schrumpfung der Erdkruste erklärt. Die Erde hat ihre Kugeln, so nahm man an, wie ein schrumpfender Winterapfel bekommen. Schon der merkwürdige Verlauf der großen Faltengebirge, die in Amerika von Norden nach Süden und in Europa und Asien von Osten nach Westen verlaufen, spricht gegen die Theorie. Außerdem zeigen uralte Vereisungen, daß die Erde mindestens eine Milliarde Jahre lang an ihrer Oberfläche gleich warm geblieben ist. Ferner ist erwiesen, daß die Perioden der Faltengebirgsbildung in der jüngsten Zeit der Erdgeschichte, während die Kruste immer tiefer und tiefer wurde, häufiger geworden sind, anstatt seltener.

Die Kontinentalverschiebungstheorie gibt auch hier eine sehr eindruckliche Erklärung. Wenn nämlich zwei Kontinente gegeneinander treiben, so pressen sie an ihren Rändern die Ablage des zwischen ihnen liegenden Meeres in die Höhe. So ist einmal vor Millionen Jahren Vorderindien, das ursprünglich zum Südkontinent gehörte, gegen Asien getrieben und hat das gewaltigste Faltengebirge der Welt, den Himalaja, erzeugt. So trieb auch Afrika gegen Europa und faltete die Alpen auf, und die geologische Grenze gegen Afrika liegt, wie Saloman-Calvi erklärt, bei Locarno und am Tonalepaß.

Es gibt zwar noch immer ungeklärte Probleme im Zusammenhang mit der Kontinentalverschiebungstheorie; zweifellos aber müssen die alten Anschauungen, vor allem die Atlantisfrage, für immer begraben werden. Es gibt keinen versunkenen Erdteil, aber vielleicht haben diejenigen recht, die das verschollene Kulturland irgendwo in Nordafrika suchen.



Die Sturmflut-Katastrophe an der französischen Riviera

Flugzeug-Ausnahme von der völlig überschwemmten Stadt Saint Maxime, dem Zentrum der Katastrophe. — Die französische Riviera, sonst ein Bild des lächelnden Friedens, wurde von einer schweren Sturmflut heimgesucht, die einen Schaden von mehreren Millionen Mark anrichtete. Tagelang war an vielen Orten der Verkehr völlig unterbrochen, an anderen Stellen gelang es eingeleiteten Pionier-Bataillonen und Marine-Abteilungen einen Bootsverkehr zu organisieren.

